

Erscheint 3mal  
in der Woche:  
Montag, Mitt-  
woch u. Samstag,  
und kostet vier-  
teljährig 24 kr.

# Der Bote vom Remsthal.

Eindrückungs-  
gebühr d. gespaltenen  
Seite 1 1/2 kr. für  
Welzheim a bon-  
nirt man sich bei  
dem K. Postamt.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Samstag,

N<sup>o</sup> 12.

1. Februar 1851.

Mit dem 1. Februar kann wieder auf den Remsthaler Boten abonniert werden, was einem verehr-  
lichen Publikum hiemit zur gefälligen Kenntniß dient. Die Redaktion.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

### Die gemeinschaftlichen Unter-Ämter des Bezirks,

welche mit den Anzeigen über die Zahl der Blätter für „das Armenwesen“ noch im Rückstand sind (Remsthalbote vom 4. Dezbr. 1850, Nro. 142) werden an alsbaldige Einsendung dringend erinnert.

Gmünd, 29. Januar 1851.

Königl. Oberamt. — Liebherr.

Gmünd.

### Belobung.

Johann Laub, ein armer Sä-  
genfeiler aus Bartholomä, fand  
diesen Morgen auf der Straße  
hieber ein Paket mit 200 fl. Geld,  
das er sofort sogleich zur Ausfin-  
digmachung des Eigenthümers dem  
Oberamte übergab. Diese ehr-  
liche, redliche Handlungsweise ver-  
dient wohl zur Anerkennung öffent-  
lich bekannt gemacht zu werden,  
wie hiemit geschieht.

Den 31. Januar 1851.

Königl. Oberamt.

Liebherr.

### Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantmasse des Kunst-  
gärtners

Michael App,  
von hier

findet der zweite Verkauf, der in  
Nro. 3 des Remsthaler Boten be-  
schriebenen Liegenschaft

Samstag den 8. Februar 1851

Vormittags 10 Uhr  
auf hiesigem Rathhause statt.

Den 24. Januar 1851.

Gemeinderath.

Gmünd.

### Pferd-Verkauf.

Ein zum Militärdienst entbehr-  
liches, aber zu jedem andern Ge-  
brauch noch taugliches Trainpferd,  
wird am

Montag den 3. Februar d. J.

Vormittags 10 Uhr  
auf dem Kasernenplatz hier im öf-  
fentlichen Aufstreich verkauft.

Den 27. Januar 1851.

Commando

der 2. Train-Compagnie.

### Reitprechts, Gemeinde-Bezirks Straßdorf. Schafwaide-Verleihung.

Am

Donnerstag den 6. Febr. d. J.  
Nachmittags 1 Uhr

wird die der Gemeinde Reitprechts  
zugehörige Schafwaide auf dem  
Rathhaus in Straßdorf im öffent-  
lichen Aufstreich zur Verpachtung  
kommen.

Die Pachtzeit dauert von Am-  
brost 1851 bis Martini 1851, wo-  
zu die Pachtliebhaber mit dem Be-  
merken eingeladen werden, daß  
sich Unbekannte mit obrigkeitlichen  
Prädikats- und Vermögens-Zeug-  
nissen zu versehen haben.

Den 13. Januar 1851.

Schultheißen-Amt.

Bieg.

### Bargau, Oberamts Gmünd. Verkauf.

Aus der Verlassenschaft der  
Katharina Widmann,  
Wittwe in Bargau,

werden am nächsten

Dienstag den 4. Febr. 1851.

folgende Gegenstände gegen baare  
Bezahlung verkauft:

- 1) Bett,
- 2) Weißzeug aller Art,
- 3) Küchengeräth,
- 4) Schreinwerk,
- 5) Baurengeräthe.

Der Verkauf beginnt

Vormittags 9 Uhr.

Am gleichen Tag kommt

Mittags 12 Uhr

zum Verkauf:

- 1 Kuh,
- 2 Schmal-Vieh,
- Heu und Stroh,
- Früchten.

Der Verkauf wird jedesmal in der  
Behausung der Verstorbenen vor-  
genommen.

Den 31. Januar 1851.

Waisengericht.

vdt Schultheiß

Barth.

### Straßdorf, Gerichts-Bezirks Gmünd. Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des  
Christian Laubmann,  
Tagelöhners dahier,

vorhandene Liegenschaft, welche be-  
steht in:

Gebäude:

1/2 an einem zweistöckigen  
Wohnhaus in der Regelgasse;

Wiesen:

1/2 Morg. 14,2 Rthn. im Emer-  
land,

wird am

Donnerstag den 6. Febr. d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffent-  
lichen Aufstreich mit dem Bemer-  
ken verkauft, daß dieses der letzte  
Verkauf ist und kein Nachgebot  
mehr angenommen wird, wozu die  
Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 13. Januar 1851.

Gemeinderath.

vdt. Schultheiß  
Bieg.

### Kaisersbach, Gerichts-Bezirks Welzheim.

Wiederholter

### Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des  
Gottlieb Eifemann,  
Bauer in Ebni,

werden die vorhandenen Reali-  
täten:

ein zweistöckiges Wohnhaus,  
die Hälfte an einer zweibarnig-  
ten Scheuer und  
18 1/2 Morgen Acker, Wiesen,  
Garten und Wald,

am

Samstag den 8. Febr. 1851

Vormittags 9 Uhr

abermals zum öffentlichen Verkauf  
gebracht.

Den 7. Januar 1851.

Schultheißen-Amt.

### Kaisersbach, Gerichts-Bezirks Welzheim.

### Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des  
Gottlieb Eifemann,  
Tagelöhner von Schabberg,  
(Wursthäusle)

werden die vorhandenen Reali-  
täten, nämlich:

ein einstöckiges Wohnhaus an  
der Welzheimer Straße,  
1/2 Morg. 31 Rthn. Acker und  
2 Morg. 3 Brtl. Wiesen,

am

Samstag den 8. Febr. 1851

Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause im  
öffentlichen Aufstreich verkauft.

Hiezu werden Käufer eingela-  
den; auswärtige hier unbekannt  
Käufer haben sich mit obrigkeitli-  
chen Vermögens- und Prädikats-  
Zeugnissen zu versehen.

Den 7. Januar 1851.

Schultheißen-Amt.

Alfdorf,

D. A. Welzheim.

### Sofguts-Verkauf.

Das Hofgut des  
Johannes Schleicher,  
in Schölleshof,

bestehend in:

einem einstöckigen Wohnhaus  
mit Stall,  
der Hälfte an einer großen  
Scheuer und  
80 Morgen Güter,

kommt am

Dienstag den 25. Februar

Nachmittags 2 Uhr

im Exekutionswege auf hiesigem  
Rathhause zum Verkauf, wozu  
man die Liebhaber, Auswärtige  
mit obrigkeitlichen Prädikats- und  
Vermögens-Zeugnissen versehen,  
einladet.

Den 25. Januar 1851.

Gemeinderath.

### Eisingen. Wirthschafts-, Güter-, Fässer-, Wein-, Schlosser- werkzeug-, Eisen-, Schnitt- und Eisenwaaren- Verkauf.

Durch den Tod des  
Sonnenwirths Wirth,  
sehen sich die Relikten veranlaßt,  
gegen Baar im Aufstreich zu ver-  
kaufen:

am Mittwoch den 5. Febr. von Morgens 8 Uhr an Bretter von Linden, Eichen, Aspen, Ahorn, Birnbaumholz, sowie Dielen und sonstige Schnittwaaren, auch 100 St. Baueisen, mehrere Wagen, Schlitten und eine Reps säe-Maschine;

am Donnerstag den 6. Febr. von Morgens 8 Uhr an Eisenwaaren, worunter Rastenschlösser, Schilde etc., so fort Schlosser-Handwerkzeug nebst Blasbalg, Blech, altes Zinn und Kupfer, mehrere Standbüchsen und Flinten, Gewichte etc.

und Abends 6 Uhr das vor einigen Jahren fast neu gebaute Wirthschafts-Gebäude zur Sonne mit Brauerei-Gerechtigkeit und Brenne- rei-Einrichtung, einer beson- deren Scheuer, einer bedeck- ten Regelfbahn und einem Kellerhause, das zu einer Braustatt bestimmt ist, mit oder ohne Güter;

am Freitag den 7. Febr. von Morgens 8 Uhr an: mehrere Eimer Wein, feinere Brantweine, Käffer und son- stige Gegenstände

**Vermischte Anzeigen.**

**G m ü n d. Einladung.**

Samstag den 1. Februar Abends 7 Uhr

wird Herr Steuer-Einnehmer Straubenmüller im obern Lokale zum Josephle als Kassier des Vereins zur Unterstützung reisender Gewerbs-Gehülfsen, den Beteiligten dieses Vereins die halb-jährige Rechnung vorlegen.

Es werden nun alle Mitglieder, welche Interesse für die so nützliche Sache haben, gebeten, sich dabei einzufinden, und namentlich wäre es wünschenswerth, wenn in ir- gend einer Richtung Vorschläge gemacht werden wollten, daß die- selben hier zur Sprache kämen.

Den 30. Januar 1851.

Für den Ausschuss: Werkmeister Köhler.

**G m ü n d. Bürger-Verein.**

Montag den 17. Februar wird im

Gasthof zum Ritter der

**Masken-Ball des Vereins**

stattfinden.

**Eintritts-Bedingungen** sind folgende:

- 1) Der Eintritt ist für sämtliche Mitglieder frei.
- 2) Eingeführt können werden: Fremde, hier wohnende Wittwen und ledige Töchter von Nichtmitgliedern.
- 3) Der Eintritt ist dagegen nicht erlaubt: allen hier wohnenden Männern, welche nicht Mitglieder sind, sowie den Frauen von Nichtmit- gliedern, Söhnen von Mit- gliedern, die nicht selbst außerordentliche Mitglieder sind, und Schulkindern.
- 4) Die Eintritts-Billets werden den Mitgliedern durch den Diener überbracht. Billette für Fremde oder für Damen- Masken können nur durch Vereins-Mitglieder und zwar am Tage des Balls bis Abends 5 Uhr von dem Vorstand bezogen werden, auf deren Rückseite der Name des Einführenden be- merkt werden muß.
- 5) Nur anständigen Masken ist der Eintritt gestattet.
- 6) Die Eröffnung des Balls ist Abends 7 Uhr.

Der Vorstand: J. Buhl.

**G m ü n d. Casino.**

Samstag den 1. Februar Tanz-Unterhaltung im Rit- ter. Anfang um 7 Uhr.

**G m ü n d.** Morgenden Sonntag den 2. Februar wird im Gasthaus zum weißen Hahnen die Zeche der **Sebastianbruderschaft** abgehalten. Hiezu laden höflichst ein die Pfleger Köhler und Seibold.

**G m ü n d. Empfehlung.**

Mehreren Nachfragen zu Folge ließ ich noch eine Parthie Fou- lards kommen und empfehle nun solche sowie auch Pique, Schir- dings, gelben Vorhang-Zeug, Tischteppich, leine, Baum- wolle und Spulfaden in allen Farben und Nummern, zu den bil- ligsten Preisen zur geneigten Ab- nahme.

**Huber.**

**G m ü n d.** Frischgewässerte **Stocfische** bei Saisensieder Eisenlohr.

**G m ü n d.** Ein angenehmes Logis für eine stille Familie mit allen er- forderlichen Bequemlichkeiten hat zu vermieten Saisensieder Eisenlohr.

**G m ü n d.** Vom morgenden Sonntag an ist die Wirth- schaft auf dem **Zeiselberg** wieder eröffnet.

**G m ü n d.** Feiler Ofen. Einen fast neuen Here- mitageofen, mittlerer Größe, hat zu verkaufen J. Weiblen.

**G m ü n d.** Haberstroh, Heu, Dehnd und Klee hat zu verkaufen Jos. Schwab, im Pfeiffergäßchen.

**G m ü n d. Verpachtung.** Ich verpachte mein Grasgut beim sogenannten gelben Hänste vor dem Waldstetter Thor und kann sogleich hierüber mit mir in Pacht-Unterhandlung getreten wer- den.

A. Doll, Apotheker.

**G m ü n d.** Ein zum Reiten und Fahren taug- liches Pferd nebst schönem Ge- fähr, ist täglich zum Ausleihen parat bei Bäckermeister Flaig.

**W ä s c h e n b e u e n, D. A. Welzheim.**

Es ist ein neuer starker **Dreh- bank** mit oder ohne Werkzeug um billigen Preis zu haben, und kön- nen Liebhaber selben täglich ein- sehen und einen Kauf abschließen mit

Johannes Stollenmaier, Schreinermeister.

**H a l l.**

Indem ich den Bewohnern Welzheims, meinen vieljährigen Mitbürgern und Freunden auf diesem Wege noch ein herzliches Lebewohl zurufe, fühle ich mich zugleich gedrungen, ihnen für die so große Theilnahme an meiner Hochzeit- und Abschiedsfeier, so- wie für das zahlreiche Geleite, meinen aufrichtigen Dank auszu- sprechen, Allen, von welchen mir in diesen letzten Tagen Beweise der Freundschaft und Liebe zu Theil wurden, die meinem Herzen zugleich so wohl und so wehe thaten, meinen wiederholten innig- sten Dank! Mit den herzlichsten Wünschen für ihr künftiges Wohl- ergehen, verbinde ich die für mich so wohlthuende Hoffnung, daß sie mir ein freundschaftliches Anden- ken bewahren werden.

Den 25. Januar 1851.

Posthalter Hägele.

**Schöllhütte, D. A. Badnang.**

Eine christliche Familie dahier wünscht 2 Kinder in Pflege zu nehmen, am liebsten ganz junge. Für möglichst billige und treue Behandlung bürgt

Schulmeister Reber.

**G m ü n d.**

Wird wohl die dahiesige Blechmusik-Gesellschaft nicht auch in Bälde einen Ball abzuhalten gedenken? Dies der Wunsch

Mehrerer Musikfreunde.

**G m ü n d.**

**Hohenroder Bockbier,** die Maas zu 8 kr., ist von heute an zu haben bei

Hirschwirth Geiger.

**Meister und Lehrlingen.**

Wir haben in einer unserer Nummern das Klaglied eines Hand- werkers gehört, das derselbe im Beobachter gesungen, weil so viele Gewerbetreibende es jetzt nicht mehr zu einem „menschenwürdigen“ Daseyn bringen. Das ist nun freilich gewiß ein Grund zu einem Klaglied; denn ein „menschenwürdiges“ Daseyn ist doch das geringste, was man für jeden verlangen könnte. Worin liegt denn aber das Hinderniß, daß es mit der Wohlfahrt unserer Gewerbetreibenden immer noch nicht vorwärts will, daß es im Gegentheil bei so man- chem rückwärts geht? Viele sind da gleich bei der Hand mit einer Antwort. Der Eine schreit: „die Revolution ist schuld; der An- dere: „Nein, unsere Reaktionen hindern allen Fortschritt zu gedeih- licher-Entwicklung unserer Gewerbegeze, unseres Handels, unseres

Abfases.“ Es mag freilich die traurige Verwirrung unserer deutschen Zustände, in die uns theils die Revolution, theils die Diplomatie hineingeführt hat, mit die Schuld tragen, daß rechtes Vertrauen und somit neue Belebung der Gewerbe, des Handels noch nicht wiederkehren. Wir möchten aber diese äußern politischen Fragen bei Seite lassen, und uns etwas mehr zum Innern wenden, und da unsere werthen Handwerksmeister fragen, ob sie nicht selbst den Grund und Boden bereiten, und den Samen ausstreuen, aus dem später so manche bittere Frucht sich entwickelt, die Anlaß gibt zu derartigen Klagliedern? Die Frage: „Wie stehen die meisten Lehmeister ihren Lehrlingen gegenüber? wie handhaben und er- füllen sie ihre Rechte und Pflichten gegen dieselben?“ und die Be- antwortung dieser Frage ist von so großem Einfluß, daß sie manche

Klage verstummen oder zur Selbstanklage werden lassen muß. Es liegen Auszüge aus alten Handwerker-Ordnungen vor uns, die wir uns nicht enthalten können, noch weiter zu verbreiten.

In der ersten, vom 2. Jan. 1655, heißt es:

„Und alsdann soll jedem Meister von den Berordneten eingebunden werden, denselben Jungen in allem dem, so sich Handwerkshalb gebühret, treulich und fleißig zu unterweisen und zu lehren, auch zu aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit vermahnen, die Kirchen und Katechismum zu besuchen und nicht zu versäumen, mit eifrigem Ernst anhalten und sonst ordentlich ziehen, als wenn der sein eigener Sohn wäre.“

Wie viele Meister gibt es nicht in jeziger Zeit, die wohl mit aller Gewissenhaftigkeit dem ersten Theil dieser Verordnung nachkommen, und ihre Lehrlinge zu tüchtigen Handwerkern zu bilden suchen; dagegen beim zweiten Theil durch die Finger sehen, und so oft, oft nicht wissen, wo ihre Lehrlinge während der Kirche sind, oder sie gar am Sonntag zu werktäglicher Arbeit verwenden! welche dieselben so behandeln, daß sie sich unmöglich als Sohn des Hauses fühlen können!

In der zweiten, vom 12. Aug. 1663, lesen wir:

„Es sollen aber auch die Meister auf ihre Jungen getreue väterliche Sorge tragen mit Unterricht in der Lehr und Leben.“

In der dritten, vom 30. Juni 1685, finden sich die Worte:

„Wenn ein Meister einen Jungen in die Lehre nehmen würde, so hat er denselben zuvörderst ernstlich zur Verrichtung des Gebets, wie auch nicht weniger zum fleißigen Kirchengehen und nächst diesem zu Erlernung des Handwerks treulich und redlich anzuhalten.“

In der vierten, vom 5. August 1690, heißt es:

„Die Lehrmeister sollen ihre Lehrlinge wie zur Gottesfurcht anhalten, also in dem Handwerk treulich unterrichten, sie nicht tyrannisch und grausam, sondern unter gebrauchender Zucht also traktiren, daß sie bleiben können.“

In der fünften, vom 11. Nov. 1728, stehen die Worte:

„Die Lehrherren sollen schuldig sein, ihre Jungen zu aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit, mit gebührender Zucht und mäßiger Disciplin anzuhalten.“

In der sechsten endlich, vom 14. Sept. 1750, finden wir:

„Der Meister aber hat mit gebender Hand zu versprechen, daß er gegen den Jungen väterlich gesinnt sein und diesem zur Kirche und Kinderlehre, auch all andern christlichen Übungen getreulich anhalten, auch das Handwerk getreulich lehren wolle.“

Dies ist der Hauptinhalt unserer alten Gewerbe-Ordnungen mit Beziehung auf die Pflichten der Lehrmeister gegen ihre Lehrlinge. Und wie steht es in unserer Zeit mit der Beobachtung dieser Vorschriften? Sie sind verschollen, und waren wohl seit Langem den Meisten unter uns unbekannt; und Manche werden sagen, wenn sie's gelesen haben: „Ach was! das paßt nicht mehr in unsere aufgeklärte Zeit!“ Mag sein daß es Diesem oder Jenem nicht recht zusagt; aber „menschenwürdig“ — oder besser gesagt „christenwürdig“ — wärs, und was das Beste ist, man kann ohne Gefahr, als Lügner erfunden zu werden, Jedem die Versicherung geben: „Wenn du dich an diese Ordnung hältst, wird die Verheißung an dir in Erfüllung gehen: Auf daß du lange lebest und dir's wohl gehe auf Erden!“

Zu Vorstehendem haben wir noch Einiges beizusetzen.

Es ist nur zu sehr Mode unter den Lehrlingen geworden, am Sonntag herumzuschlingeln, in elenden Kneipen, wo man gewöhnlich nur rohes, verdorbenes Volk trifft, zu spielen und zu saufen, und dann sich durch wüthes, ausgelassenes Geschrei, bemerklich zu ma-

chen; denn die Buben setzen darein einen Ruhm, daß sich die Augen der Vorübergehenden auf ihre Unarten richten. Treten solche Bürschchen aus der Lehre dann sind sie vollends meisterlos ausgelassen. Arbeiten schmeckt ihnen sauer, lieberliches Herumvagiren ist ihr Element. Man wird auch finden, daß bei allen scandälösen Auftritten, bei allen Krawallen Lehrlingen und Gesellen die Hauptrolle spielen. Woher nehmen die Lehrlinge zu ihren Ausschweifungen das Geld? Das ist eine Frage, die sich Jeder selbst machen kann, und nur die grenzenlose Gleichgiltigkeit so vieler Meister macht sich dieselbe nicht, obgleich man nicht sehr fehlschießen wird, wenn man behauptet: Das Geld, das sie verpuzen ist unrecht erworbenes und der Meister muß das Meiste liefern. Es sollten daher die Meister in ihrem eigenen Interesse ein schärferes Augenmerk auf ihre Lehrlinge haben. Da die Meister aber hier nicht genügend helfen können, so sollten die Behörden und Stiftungen ihnen an die Hand gehen. In mehreren Städten, namentlich in Stuttgart ist die löbliche Einrichtung getroffen, daß in einem geräumigen Lokal eine Büchersammlung ist, welche von Lehrlingen und Gesellen am Sonntag benützt werden kann. Hier findet man gewerbliche und unterhaltende Schriften, (Romane sind ausgeschlossen) Papier, Feder und Tinte, Bleistifte und Vorlegeblätter zum Zeichnen, kurzum Alles was zur Ausbildung des Gewerbestandes dienlich ist. Solche Einrichtungen sollten in allen Städten sein. Würden die Meister strenge darauf halten, daß ihre Jungen diese Anstalt besuchten, würde die Polizei jeden Lehrlingen, der sich auf den Straßen und in den Kneipen herumtrieb auffangen, und denselben Tag sicher verwahren, es wäre für den ganzen Handwerkerstand von großem Nutzen.

Aber freilich, wo Sinn für Gutes fehlt, kann dieses nicht auskommen, auch wenn man die Nothwendigkeit desselben einseht.

### W ü r t t e m b e r g.

Der „Auschuß“ hat beim Criminalsenat in Esslingen gegen das von der Regierung angeordnete Eröffnen der eisernen Thüren Klage geführt, das Ministerium aber bei dem Obertribunal Verwahrung gegen den Spruch des Gerichtshofs eingelegt, da sich die Kompetenzbefugniß dieser Behörde nur auf Konflikte zwischen nebengeordneten Behörden erstrecken könne.

Bei dem Prozeß in Rottweil dauert das Zeugen-Verhör fort. Rau, der als Demokrat für Wahrheit und Recht streiten wollte, legt sich viel aufs Lügen und Lügneren und Verdrehen der Worte, die er früher gesprochen. Schoder, der wahrscheinlich noch Neben-Geschäfte machen will, hielt um achttägigen Urlaub an, welcher ihm aber nicht gewährt wurde. Der Angeklagte Streng wird von den Zeugen als frech, zügellos und wüth bezeichnet. Als er beschuldigt wird, er habe Sturm läuten lassen, will er dieses damit ablängnen, daß er ja eine wahre Abneigung gegen das Betreten einer Kirche habe. Der Präsident gab ihm aber hierauf einen derben Verweis. Das sind erbärmliche Helden und Volksbeglucker!

**Stuttgart**, 28. Jan. Die zweite badische Kammer hat am 27. d. M. in einer Sitzung, welche von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr dauerte, mit 38 gegen 22 Stimmen, nach einer sehr bewegten Diskussion den Vertrag vom 13. Dezember v. J. über den Anschluß der Eisenbahn genehmigt.

In der ersten Kammer soll der Gegenstand noch in dieser Woche vorkommen, und der Erledigung in gleichem Sinne mit Sicherheit entgegen zu sehen sein. — Es wurde unter Anderem zu Protokoll gegeben: die Großherzogl. Regierung möge so bald wie möglich den Eisenbahnbau von Haltingen nach Waldshut beginnen, und ihn wo möglich gleichzeitig mit dem Anschluß an Württemberg vollenden.

**Eisenbahn.** Die Gesamteinnahme in den 6 Monaten Juli bis Dezember betrug 738,486 fl. 7 fr., wovon 410,000 fl. als Reinertrag an die Staatskasse abgeliefert werden konnten.

**Heilbronn.** Der electriche Telegraph ist jetzt von Heilbronn bis Ulm in Wirksamkeit.

Der Bau der Ulm-Augsburger Eisenbahn soll schon mit Anfang März begonnen und dann rasch ausgeführt werden. Der Donauübergang bei Ulm wird alsbald in Angriff genommen.

## Deutschland.

Der dänische Finanzminister, Graf Sponeck, wurde kürzlich nach Wien gesandt. Ueber den Auftrag, der ihm von seiner Regierung geworden, erfährt man nun, daß Dänemark ziemlich übermüthige Forderungen stellt. Die dänische Regierung verlangt die Besetzung der Festungen Nendeburg und Friedrichsfort durch Dänen allein. Ueberhaupt solle man Dänemark nicht behindern in Maßregeln zur Herstellung der Ordnung in den Herzogthümern, und zwar müsse es diese Maßregeln schleunigst ergreifen, damit die „Rebellenhäupter“ der „gerechten Strafe“ nicht entgehen. Fürst Schwarzenberg entgegnete aber, daß der Bundes-Beschluß von 1846 in den Vordergrund gestellt werden müsse, daß von einer Besetzung der genannten Festungen durch die Dänen, so wie von einseitiger Ordnung der Angelegenheiten in den Herzogthümern, von Seite Dänemarks, nicht die Rede sein könne. Holstein sei Deutsches Bundes Land, und Oestreich werde, als Mitglied des Deutschen Bundes, die Bundes-Beschlüsse mit aller Energie zur Ausführung bringen. Daß aber nicht nur Rußland, sondern sogar Frankreich auf Seite Dänemarks sich stellen, konnte man auch an den außerordentlichen Auszeichnungen, welche dem Grafen Sponeck durch die Gesandten der beiden Staaten zu Theil wurde, sehen.

Wien, 25. Jan. Ihre K. K. Hoheit die durchl. Frau Erzherzogin Sophie hat ein überaus reichverziertes, eigenhändig gezeichnetes Standarteband dem zu Wessely stationirten Husarenregimente „König von Württemberg“ verehrt. Als die feierliche Ueberreichung geschah und die sinnige Devise: „**Treue und Sieg begleite Dich!**“ der Mannschaft erläutert wurde, brach die Mannschaft in Jubel und Freudenthränen aus.

Pesth, 15. Janr. Mit dem 1. März d. J. wird das Tabackmonopol auch auf Ungarn ausgedehnt. Dieser Tage schon wird eine Kommission aus Wien hier eintreffen, die die vorhandenen Tabackfabrikate abschätzen und im Falle einer Verstädtigung mit den Eigenthümern für das Aerar übernehmen wird. Die größte Tabackfabrik in Ungarn, Fuchs und Philipps, hat sich mit der Regierung bereits verständigt.

**Frankreich.** Die Franzosen machten einmal wieder viel Lärm wegen des neuen Ministeriums und der Botschaft des Präsidenten. Als aber die Sache zur Sprache kam, waren die ärgsten Schreier ganz kleinlaut und man ging zur einfachen Tagesordnung über. Daß die Republik selbst auf keinen sichern Füßen steht und leicht einer Monarchie wieder Platz machen könnte, konnte man auch daran erkennen, daß Herr Leon de Laborde auf der Rednerbühne sich zu sagen erlaubte: „Ich bin von meinen Wählern zum Repräsentanten ernannt worden, weil man weiß, daß ich fest entschlossen bin, die monarchischen Ideen zu vertheidigen.“

Würde man das Volk über die Frage: „Monarchie oder Republik?“ abstimmen lassen, ich glaube, die Monarchie würde den Sieg davon tragen.

## Der Apostelhof.

(Fortsetzung.)

Endlich sprang Tonchen auf. Ja, es war dumm von mir! sagte sie; aber was thur's? Sie wird schon wieder gute Worte geben. Ihr Vater ist ja meines Vaters Untergebener!

Darin hatte sie sich verrechnet.

Lenchens Thränen sah die Mutter. Ihrem Drängen mußte sie nachgeben und die Mutter, in deren Seele ein edler Stolz wohnte, verbot ihr, Tonchens Schwelle jemals wieder zu betreten.

Bergebens bot Tonchen ihre bezaubernde Freundlichkeit auf. Lenchen widerstand mit festem Willen.

Besser gelang's ihr mit Anselm Köhler. Mit jedem Tage wurde das Verhältnis vertraulicher und manchen Abend saß er bis Mitternacht bei ihr am warmen Ofen, wo Pläne für die Zukunft geschmiedet wurden.

Der Amtschreiber brach den Umgang nicht ab. Obwohl selten, so kam er eben doch von Zeit zu Zeit, aber mit kalter Höflichkeit begegnete er Tonchen. Hätte indessen jemand sein Auge beobachtet, wenn er in den Hof trat, der hätte sehen müssen, wie seine Blicke Apostelküsers Fenster schier durchschauten.

Er konnte nicht im Zweifel bleiben, wie wahr jenes Wort Jakobchens gewesen, sie spiele nur mit ihm. Zwar höhnte und spottete

sie nicht mehr, vielmehr hielt sie sich ernst und fremd gegen ihn; desto zutraulicher war sie mit Anselm. Seine Besuche wurden seltener und endlich blieb er wochen-, ja monatelang weg.

Da hätte denn doch der alte Rath blind sein müssen, wenn er nicht die Sachlage hätte würdigen sollen. Sein ganzer Zorn wandte sich gegen sie. Diesmal aber erklärte sie ihm klar und bestimmt, sie werde niemanden ihre Hand geben als Anselm Köhler. Der Alte polterte, Annemarthe war außer sich, aber die beiden achteten nicht des Polterns und nicht des Grimms, sie setzten ihren Umgang fort und die Geminnisse steigerten ihre Liebe; denn diesmal liebte Tonchen wirklich und mit alle dem Feuer, dessen ihr Herz fähig war.

Wie groß war jetzt ihr Bedürfnis, sich gegen ein vertrautes Herz auszusprechen; aber die beiden Familien waren streng geschieden und selbst Annemarthens Versuche, der Apostelküsersin Tonchens Verwirrung, wie sie es nannte, zu klagen, scheiterten an der entschiedenen Erklärung der festen Frau, sie werde sich nie in fremde Angelegenheiten mischen.

Was Tonchen über die Maßen ärgerte, war die Ruhe und sichere Haltung des Amtschreibers. Sie hatte leidenschaftlichen Schmerz erwartet — und — täuschte sich. Sie selbst war ja sein Arzt geworden. Sie hatte ihm das Lösen des Bandes leicht gemacht; aber sie war zu beschränkt, das zu erkennen, weil ihre Selbstsucht ein klares Erkennen nicht zuließ.

Um diese Zeit machte ein Ereignis im Apostelhofe nicht geringes Aufsehen.

Noch immer dauerte die ungeheure Kälte fort mit seltenen Schwankungen. Schien es milder zu werden, so legte sich neuer Schnee auf die feinen Lagen des früheren und sobald des Himmels Lichter wieder klar auf die Erde schienen, war auch die alte Kälte wieder Beherrscherin alles Lebens und seine Zerstörerin.

Und dennoch hielt einst eine wohlverwahrte schwerfällige Karoffe am Thor des Apostelhofes und der Herr Decanus von Sanct Aposteln in Köln, des Zehntschreibers geistlicher Herr Oheim, stieg aus und entlud sich der mächtigen Pelzhüllen, die seinen Leib gegen die Kälte geschützt hatten.

Als ihn der Rath aussteigen sah, rief er: Alle Wetter, da muß etwas Absonderliches los sein, denn der liebt die Wärme wie ein Eichhörnchen oder eine Kaze.

Zum langen Sinnen, was ihn herführen könnte, blieb keine Zeit, denn der alte Herr eilte mächtig die Stiege herauf, um eine warme Stube und eine nachhaltige Erquickung für das Herzeleid solcher Reise im strengen Winter zu finden.

Das gab im Hause eine mächtige Bewegung: Annemarthe richtete schnell die Gemächer zu, ließ von der Magd Feuer in den Ofen machen, ließ sodann alle Leckerbissen ihrer reichen Vorrathskammer an ihrem Geiste vorübergehen und richtete einweilen in Gedanken ein herrliches Mahl zu. Das Nächste aber war das erwärmende Frühstück, woran sie dachte. Tonchen beschleunigte mit etwas blaffen Wangen und mancherlei sich durchkreuzenden Gedanken ihren Anzug allein, da sie auf Lenchens Hülfe nicht mehr rechnen durfte. Sie ahnte es, daß eine Entscheidung nahe.

Anselm stürzte herzu und küßte noch in der Vorhalle die Hand des Mannes, die ihn segnen und — verderben konnte. Die freundliche Miene des geistlichen Herrn gab seinem Herzen eine Beruhigung, deren er bedurfte, um nicht kopflos in Augenblicken zu sein, die zu den wichtigsten und entscheidendsten seines Lebens gehörten. War es anders möglich, als daß sein Herz heftig pochte? Der bleiche Schimmer seiner Vergangenheit trat aus dem Rosenlicht seiner Zukunft schreckhaft hervor und gringte ihn an, mahnend an Dinge, die jetzt sein Haar zu Berge sträubte.

Troz Zipperlein und Weh trat der Herr Rath Würfler dem Herrn Decan schon in der Thüre entgegen. Der Willkomm war von der einen Seite herzlich, von der andern so unterwürfig als möglich. (Fortf. folgt.)

## Siefiges.

Der außerordentlichen Thätigkeit unseres Polizei-Wachtmeisters, Lezer, müssen wir wieder große Anerkennung zollen, indem derselbe in zwei Tagen, nicht weniger als etliche zwanzig Diebstahle, theils größere, theils kleinere, ausfindig machte, und sämmtliche Gegenstände, bis auf 1 Paar derselben herbeigeschafft wurden.

Schorndorf, am 21. Januar 1851.

1 Scheffel Kernen	11 fl. 20 fr.
1 — Waizen	11 fl. 20 fr.
1 — Gerste	8 fl. — fr.
1 — Haber	3 fl. 54 fr.